

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 26

Rubrik: Selbstgespräche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

In Zürich ist der Graphologe Max Pulver gestorben. Der Graphologe? Wir fragen deshalb, weil Pulver einmal nichts anderes, nichts mehr und nichts weniger als eben ... Dichter gewesen ist. An ihm erweist sich die helvetische Tatsache, daß unsere Dichter so oft als Dichter beginnen, um dann als ... Fachmann zu endigen. Oder es verschlägt sie auf eine weltanschauliche Domäne. Pulver beschloß seinen Lebensweg als Graphologe, und hier hat der Graphologe den Dichter verdrängt. Albert Steffen hat sich auf die Anthroposophie spezialisiert und auch mit dieser Spezialisierung ging eine gewisse Einengung der Dichterschaft Hand in Hand. Wir könnten eine lange Reihe von Beispielen bringen, da der Dichter den reinen Garten der Dichtung verläßt. Ich frage jetzt sehr naiv: Woher kommt das? Warum suchen bei uns die Dichter nach einem Leben des Dichtens ein Leben des Fachwissens oder des geistigen Sektierens? Ich wage keine schlüssige Antwort zu geben, aber es sind Vermutungen erlaubt.

Vom praktischen Grund, daß einer einen Beruf wählen muß, damit er der Familie das nötige Haushaltungsgeld auf den Tisch legen kann, sei hier abgesehen. Es gibt auch immer noch geistige Gründe. Oder wollen wir einen soziologischen anführen: Ein Dichter kann sich nicht in der helvetischen Gesellschaft verwurzeln, er hängt immer ein klein wenig in einem leeren Luftraum. Es gibt keine literarische Schicht, die um ihrer selbst willen da ist und von der der Dichter gefragt wird. Es ist kein Zufall, wenn wir das literarische Kaffee nicht besitzen, und wenn Schriftsteller ein schlechtes Gewissen haben, sobald sie einen Nachmittag lang im Kaffee über Literatur plaudern --- während etwa jedes wissenschaftliche Gespräch unter Männern, die dafür einen halben Tag brauchen, etwas sehr Legitimes ist. Wenn zwei Aerzte einen Tag lang über einen Virus reden, sind sie in den Augen des Publikums salviert, wenn aber zwei Schriftsteller einen halben Tag lang über ein neues sprachliches Gestaltungsmittel reden, setzen sie sich dem Verdacht des literarischen Schwätzens aus. Dies nebenbei.

Auf alle Fälle besitzt das Literatentum (hier das Wort einmal im vorteil-

haften Sinne gebraucht) bei uns einen schlechten Kurswert. Aber nicht nur beim Publikum, auch beim --- Schriftsteller selber. Und das ist der sprühende Punkt. Statt daß ein Schriftsteller (ich rede hier von solchen, die sich mit der Schriftstellerei durchbringen könnten) aus seinem Schreibtisch eine einzige und unteilbare Domäne macht, hat er ein schlechtes Gewissen. Er will auch auf einem andern Gebiete seine Existenzberechtigung beweisen. Als ob die Schriftstellerei allein nicht genügte. Man will mit einem Fach beweisen, daß man «nicht bloß» Literat ist. Daß man mit beiden Füßen auf dem Boden steht, daß man im sozialen Leben seinen Mann stellen kann. Viele haben sehr oft auch den Ehrgeiz, noch mit einem Fach zu brillieren. Es schafft ihnen einen pikanten Reiz, neben dem Dichten auch noch in einem lebensnahen, in der Gesellschaft legitimierten Gebiet den Mann zu stellen.

Viele wollen praktisch wirken. Es gibt solche, denen dieses soziäre Wirken innerstes Bedürfnis ist; sie können nicht anders, sie suchen den Weg zum Du, sie wollen an die Verbesserung dieser miserablen Welt einen tätigen, sichtbaren Beitrag leisten. Das ist anerkennenswert, schätzenswert. Das hat oft seine tiefe Triebfeder, vor der wir nur den Hut abnehmen müssen. Aber bei vielen (und wegen dieses Punktes allein schreibe ich diesen Kommentar) spricht ein Mangel in der Ueberzeugung mit, daß auch das reine Wirken im Geist etwas Legitimes ist. Sie sind Schweizer und sind deshalb vom Ueberrespekt vor dem Fachmannhaften befallen. Man ist nur ein halber Mensch, wenn man «nur» Dichter und nicht zugleich auch Mathematiker, Graphologe oder Anthroposoph ist. Als ob man nicht im Dichtertum von höchstem Fachmannstum sein könnte. Als ob nicht auch das Dichten ein Beruf wäre, ein Beruf von der Ausschließlichkeit wie ein anderer.

Dieses Liebäugeln mit einem das Schriftstellern rechtfertigenden Spezialfach ist zumeist das Zeichen einer Unsicherheit, eines schlechten Gewissens --- eines Eingeständnisses, daß man das reine Dichtertum nie anders denn als ein Ding mit der Patina des Luxuriösen zu erblicken vermöge.

Dieser Kommentar bedarf eines Nachsatzes: ich bitte den Leser, das obige nicht falsch zu lesen. Ich habe nirgends gesagt, Dichter, die noch einen Beruf hätten, seien künstlerisch suspekt. Nein, es gibt Schriftsteller, die in der Fron der praktischen Alltagsarbeit eine Nährquelle für ihr Dichtertum erblicken, und zu Recht. Es gibt auch Dichter, die verhungern müßten, wenn sie nicht im Nebenamt oder im Hauptamt Lehrer wären. Von diesen Autoren ist hier nicht die Rede, sondern lediglich von jenen, die ihr Nebenfach deshalb kultivieren und sektiererisch ausbauen, weil es ihnen an der Kraft gebricht, auch diesen Rest noch dichterisch zu gestalten.

Selbstgespräche

Vor dem Schalter

Wem Gott ein Amt gegeben, dem hat der Teufel auch noch einen Schalter dazu geschenkt.

*

Der Schalter ist der ‚gläserne‘ Vorhang zwischen zwei Welten.

*

Wo ein Schalter ist, — da ist kein Weg.

*

Oft sind es gewaltige bürokratische Gestalten, die hinter Schaltern schalten und walten.

*

Der Weg vom Schalter ist mit bösen Nachsätzen gepflastert.

*

Schade, daß soviele Menschen hinter Schaltern Schaltermenschen werden!

*

Schalter sind die Astlöcher im Brett, mit dem der Staat vernagelt ist.

Chräjebühl

Nachschrift für freundliche und hilfsbereite Schalterbeamte:

Diese Sätze sind alle frei erfunden, nehmen keinen Bezug auf schweizerische Verhältnisse und müssen durch das abgewandelte Sprichwort ergänzt werden: Wie man in den Schalter ruft, so ruft es zurück — und umgekehrt —

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Adel des Alters —
die Weisheit!
Adel der Weine —
Porto und Sherry SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

Die gute Uhr beim Uhrmacher